

Faszination für den harten Stein

Schlaglicht auf drei Bildhauer aus dem Bergell

Claire Salis Drei Monate im Jahr oder mehr verbringt Claire Salis seit ihrer Pensionierung in der Heimat ihres Mannes Radolfo Salis in Vicosoprano. Die ehemalige Primarlehrerin aus dem Baselbiet kennt das Bergell aus dem Effeff, hat auch alle Berge, die ohne Seil oder Pickel zu erklimmen sind, bestiegen. Ihrer Liebe zum Bergell gab sie lange Jahre nur mit ihrer Malerei einen Ausdruck. Seit einiger Zeit hat es ihr aber der Stein als künstlerisches Ausgangsmaterial angetan. Vor allem der Stein aus der Region: Granatstein aus der Maira, Marmor aus Lasa im Vinschgau, Serpentin-Speckstein aus dem Val Malenco oder Bergeller Serpentin. Mehr oder weniger harte Gesteinsbrocken werden unter ihren Händen zu kleinen figürlichen oder abstrakten Preziositäten, die bis zu einem halben Meter gross werden können. Wie bei ihren Gemälden finden sich häufig Blumenmotive wieder. Beispielsweise in der wunderschönen «Knospen»-Komposition aus dunkelgrünem Bergeller Serpentin. In der aktuellen Ausstellung «Leidenschaft Stein», die bis Mitte Oktober im Restaurant Pranzaira zu sehen ist, treffen Besucher auch auf

Tiermotive. Am Ausgang zur Terrasse des Restaurants lauert eine Schnecke aus dunkelrosa-marmoriertem Puschlaver Sassalbo. Aus weissem Carrara-Marmor hat Claire Salis zwei tanzende Engel «geschält», inspiriert vom wöchentlichen Tangotanz mit ihrem Mann. Die abstrakte Figur «Trilogie», geschaffen aus schwarzem Carrara-Marmor, hat drei runde «Gucklöcher», dank denen «man die Welt etwas vollkommener sehen» kann, wie die Künstlerin mit einem Schmunzeln bemerkt. Ob figürlich oder schon abstrahierend, ob mit rauer oder fein polierter Oberfläche: Etliche der Skulpturen, die Claire Salis aus hiesigem und fremdem Gestein erschafft, sind auffallend elegant. «Es braucht viel Kraft, das harte und schwere Gestein zu bearbeiten», sagt Salis, «aber so lange ich das noch kann, mache ich das leidenschaftlich gerne», sagt sie, die ein Fernziel hat: In Vicosoprano eine grosse Skulptur aus einheimischem Sasc da Mulina zu schaffen. Claire Salis hat ihr erstes Bildhauer-Know-How in der Migros Clubschule erworben und gibt Steinmetzkurse. Der nächste im Bergell beginnt am 12. April. (mcj)



Claire Salis und ihre Komposition «Knospen» aus Bergeller Serpentin.

Fotos: Marie-Claire Jur



Ernesto Picononi in seiner permanenten Ausstellung in Promontogno.

Ernesto Picononi «Wenn ich verkaufen würde, würde mir s Herz verjage», sagt Ernesto Picononi in seinem mit Bargaiot durchsetzten Deutsch. Was der Bildhauer um nichts in der Welt weggeben möchte, ist im kellerähnlichen Ausstellungsraum zu sehen: Steinskulpturen und nochmals Skulpturen. Klein oder in Lebensgrösse, einzeln oder in Gruppen stehen sie da. Den Besuchern eröffnet sich in diesem Universum von Carrara-Marmor, Bondasca-Granit, Serpentin, Speckstein und Zement eine faszinierende Fantasiewelt: Hase, Katze, Uhu, Murmeltier, Eichhörnchen. Mit diesen fünf Figuren gelangte der gelernte Maurer, der in seinem Heimattal 25 Jahre lang sein eigenes Baugeschäft betrieb, an der Primexpo in Lugano erstmals an die Öffentlichkeit. Seither hat sich das Werk des Autodidakten, der in den 1980er-Jahren anfangs, Steinskulpturen zu schaffen, vervielfacht. Auf 100 Stück schätzt der 73-jährige Bergeller sein Œuvre, das er wie einen Schatz hortet und nur hie und da Freunden, Journalisten oder Besuchergruppen vorstellt.

Die Abstraktion ist nicht Picononis Ding. Er meisselt und schleift aus dem

Stein ausschliesslich Naturnahes heraus. Die Plastizität und Expressivität seiner Gestalten ist erstaunlich und erinnert an Figuren mittelalterlicher Steinmetze. Drei Skulpturengruppen sind besonders zu erwähnen und regelrechte Meisterwerke: Die Adventskrippe mit den drei Musikanten, die zwei grossen Briganten-Porträts, die auf die Bergeller Legende von den sieben Räufern am Septimerpass verweisen sowie Picononis grosser Lebenszyklus. In Letzterem hält der Künstler in Form allegorischer Figuren und Szenerien die Stationen eines Menschenlebens fest, von der Geburt bis zum Tod. Tiefgründig und witzig zugleich ist dieses Werk. Und bis in kleinste Details – scheinbar mühelos – dem harten Stein abgerungen. Immer wieder gibt es Überraschendes zu entdecken: beispielsweise in der Schulstube, wo ein kleines Mädchen mit einer Pagenfrisur (Micheline Calmy-Rey) aufmerksam den Unterricht verfolgt, während ein Wuschelkopf (alias Alberto Giacometti) sich Tagträumen hingibt. - Picononi könnte reich werden, wenn er denn seine Skulpturen verkaufen wollte... (mcj)

Maya Lalive «Nichts ausser Granit» ist eine Werkserie der Künstlerin Maya Lalive, die zeitweilig auch in Casaccia lebt und arbeitet. Diese Arbeiten sind aktuell im Rahmen einer Ausstellung im Hotel Stampa in Casaccia zu sehen. Von ihren Objekten umgibt sich die Wahlbergellerin auch in ihrem Bergeller Wohnhaus, der altehrwürdigen Casa Gadina aus dem Jahre 1594. Maya Lalive, auch bekannt unter dem Namen Maya Lalive d'Epinay, ist eine vielseitig begabte Frau. Ihre beruflichen Spuren verdiente sie sich im Medienbereich als Print- und Radio-Journalistin ab. Anfangs der 1980er-Jahre wechselte sie in die Kommunikations- und Medienbranche, später wirkte sie in der Industrie- und Bankenwelt. Beim Bankverein war die studierte Kunsthistorikerin für den Kunsteinkauf zuständig. Ab 1999 bewegte sie sich auch auf dem politischen Parkett in Bern, wo sie als FDP-Frau eine Amtsperiode lang den Kanton Schwyz im Nationalrat vertrat. Heute ist Maya Lalive selbstständige Unternehmensberaterin und Coach sowie im Fundraising-Bereich tätig. Neben ihrem Beruf hat die mittlerweile 55-jährige begeisterte Alpinistin vermehrt auch Zeit

für ihre Kunst: Gemälde, Zeichnungen, Collagen und fotografische Arbeiten machen ihr Schaffen aus. Da Maya Lalive auch eine begeisterte Bergsteigerin ist, verwundert es nicht, dass auch das Gebirge, allem voran auch der Bergeller Granit, Eingang in ihr Werk gefunden hat. «Nichts ausser Granit» gibt Aufschluss darüber, was Lalive erlebt, wenn sie steilste Kletterpartien bewältigt – die Fotokamera stets griffbereit im Gepäck. In Körperkontakt mit dem Fels, den Blick auf Flechten und kleinste Risse gerichtet, hat Lalive einen Blick und ein Gespür für die Schönheit von Gestein entwickelt, speziell auch für den Bergeller Granit. Ihre Fotos geben Einblick in einen Mikrokosmos, der in den Augen der Betrachter auch zu einem Makrokosmos wechseln kann. «Die Natur hat ihre eigenen Gesetzmässigkeiten, die sich in allem spiegeln», meint Lalive. «Fels und Stein, Wasser und Sand, Wald und Holz, Wiesen und Gräser, All und Erde. Es ist ein- und dasselbe», sagt sie fast philosophisch. Und weiter: «Alles ist schön. Es ist allein eine Frage der Perspektive. Die Schönheit liegt im Blick des Betrachters.» Nachzuvollziehen im Hotel Stampa bis 31. Oktober. (mcj)



Maya Lalive: Verarbeitet ihre Eindrücke vom Berg in Fotografien.